

Sieber Ziitig

Sozialwerk
Pfarrer Sieber
2/2024

Ein Daheim

Für Besucherinnen und Gäste ist unser Werk bisweilen wundersam:

Da wird aus einer Garage ein Krankenhaus, ein Lastwagenanhänger zum Übernachtungsort, ein Parkplatz wird zum Andachtsraum und umgekehrt ein Andachtsort zur Notschlafstelle. Es ist ein buntes Miteinander, das sich an den Bedürfnissen unserer Nächsten orientiert und das uns prägt.

Die Existenzform in Zwischenräumen ist uns und ganz besonders den Menschen vertraut, die sich in ihrer Not an uns wenden. Sie haben keinen Raum, der ihnen eigen ist, in dem sie sich sicher fühlen und zur Ruhe kommen können. Demnächst dürfen wir in Zürich-Affoltern zum ersten Mal in der Geschichte unserer Stiftung ein Haus beziehen, das sich in seiner Gestaltung von vornherein an den Menschen orientiert, die sonst in unserer Gesellschaft mit dem auskommen lernen mussten, was sich eben irgendwo noch findet – oder oft leider auch nicht findet. Es wird Wohnraum geben, der Rückzug ermöglicht, und ein Spital, in dem zum ersten Mal auch ein ganzes Bett in den Lift passt.



Wir sind uns das im SWS nicht gewöhnt: Ein eigenes Dihei. Ein Ort, den wir uns nicht erkämpfen müssen, der keine Improvisation braucht, der einfach für uns da ist. Vielleicht werden wir eine kurze Zeit brauchen, um uns an all die neuen Möglichkeiten zu gewöhnen. Manche Fragen werden wir auch erst vor Ort klären können. Klar ist jedoch die Haltung,

die diesem Projekt zu Grunde liegt: Ein offenes Haus für alle, die erschöpft und müde sind – um Kraft zu sammeln und einander Hand zu reichen. Wir sind miteinander unterwegs, und jede Person ist mit ihren besonderen Gaben Teil dieser wundersamen Gemeinschaft, die niemanden aufgibt.

Friederike Rass, Gesamtleiterin

Im Sommer zieht der Sune-Egge um

Weil das Gebäude, in welchem unser Fachspital Sune-Egge seit seiner Gründung 1989 untergebracht ist, als Wohnhaus gebaut wurde, ist es für ein Spital ungeeignet:

Es war die schiere Not, welche Pfarrer Sieber die Nutzung dieses Gebäudes als Spital in der Nähe der offenen Drogenszene als die damals zweckdienlichste Lösung aufdrängte. Der Betrieb eines Spitals in diesem Haus erwies sich jedoch bald als wenig praktikabel.

Das Haus ist nicht barrierefrei, zum Eingang führt eine Treppe ins Untergeschoss. Es gibt keinen Bettenlift, nur einen engen Personenlift. Die Zimmer sind klein, die Gänge schmal, die Türen der Räume mit 70 cm viel zu wenig breit für ein Krankenbett. Entsprechend sind Betten jeweils auseinanderzubauen, wenn sie im Haus verschoben werden müssen. Im Gebäude gibt es ein einziges schmales Treppenhaus mit steilen Treppen, die für unsere körperlich schwachen Patienten nur mit viel Mühe zu nutzen sind. Entsprechend schwierig sind auch die Arbeitsbedingungen für unser Personal.

Während Jahren suchten wir eine geeignetere Liegenschaft. Dies erwies sich indes als extrem schwierig. Denn als Stiftung können wir uns keine hohe Miete leisten, sind aber auf den Standort Zürich angewiesen, weil unsere Patienten hier leben. Unerwartet nahm die Suche eine glückliche Wende, als uns die reformierte Kirche der Stadt Zürich mit einem Neubau die kaum mehr erhoffte Lösung bot. Entsprechend dankbar sind wir, dass wir im Sommer als Pächterin in einen von der Kirche erstellten Neubau in Zürich-Affoltern einziehen können.

Es ist ein einfacher, zweckdienlicher Nutzbau nach Massgabe behördlicher Vorschriften für ein Spital, ohne Schnick-Schnack und architektonische Extras. Nachlässe ermöglichten es uns, dass wir dafür keine Spendengelder einsetzen mussten. So freuen wir uns riesig auf den Umzug und das neue Kapitel in der Geschichte unseres Fachspitals Sune-Egge.

Nebst dem Sune-Egge ziehen auch unsere Geschäftsstelle und das Ur-Dörfli, unser Wohnangebot für Suchtkranke, nach Zürich-Affoltern. Letzteres führen wir neu als betreutes und teilbetreutes Wohnangebot unter dem Namen Schärme.

Hier sind wir Frauen ganz unter uns

Seit einem Jahr gibt es Fraueziit in der Sunestube. Der Zuspruch ist gross, was die Bedeutung des Angebots unterstreicht.

Unterschiedlichste Gründe zum Kommen

«Ohne die Fraueziit gäbe es mich nicht mehr», sagte jüngst eine Besucherin des Angebots, das seit einem Jahr jeden Montag im Gassencafé Sunestube in Zürich stattfindet. Eine drastische Äusserung, die Betreuerin Karin Verga aber nicht überrascht. «Zu uns kommen Frauen aus unterschiedlichsten Gründen, fast alle aber aus prekären Lebenssituationen.» Viele kämen aus dem Sex-Gewerbe oder aus Abhängigkeitsverhältnissen, etliche seien obdachlos. «Wenn Frauen barfuss in die Sunestube treten, macht das schon sehr betroffen», sagt Karin Verga.

Sicherer Schutzraum zur Erholung

Die Fraueziit will solchen Frauen eine Insel der Erholung sein. Seit einem Jahr gehört die Sunestube an der Kreuzung Militär-/Langstrasse montags von 12 bis 19 Uhr ausschliesslich Frauen. Männer müssen dann draussen bleiben. Nach anfänglicher Irritation haben die männlichen Gäste das Angebot, welches das Sozialwerk Pfarrer Sieber zusammen mit den Organisationen Netz 4 und Solidara betreibt, akzeptiert und äussern auch immer wieder ihren Respekt dafür. Zumal sie wissen, wo sie in dieser Zeit in anderen Angeboten unterkommen können. Gegenwärtig nutzen jeweils 30 bis 35 Frauen die männerfreie Sunestube. Die Besucherinnen schätzen es, für einige Stunden unter sich zu sein und ihre Sorgen, Ängste und Hoffnungen untereinander austauschen zu können.

Gemeinschaft zur Stärkung

Bedeutsames Element der Fraueziit ist der von den Gästen jeweils gemeinsam vorbereitete Zvieri. Die Gemeinschaft mit anderen Frauen stärkt sie. Sie freuen sich aber auch

über konkrete Unterstützung. Etwa, dass sie sich im Lokal duschen und ihre Kleider waschen können. «Oder dass wir Frauen auf Wunsch zur Sozialberatung des Sozialwerks Pfarrer Sieber oder an andere Fachstellen vermitteln», so Verga. Immer wieder könnten die Betreuerinnen ihre Gäste auch bei speziellen Anliegen und Problemen wie gynäkologischen Fragen, bei Rechtsauskünften etc. unterstützen. «Aufgrund der Rückmeldungen sind wir überzeugt, dass die Fraueziit den Besucherinnen nicht nur wohl tut, sondern auch Türen öffnet und Perspektiven schafft.»

Walter von Arburg, Leiter Kommunikation und Mittelbeschaffung

Sunestube

Die Sunestube ist ein niederschwelliges Gassencafé mitten im Langstrassenquartier von Zürich. Hier finden notleidende Menschen Gehör, Gemeinschaft sowie Informationen über Hilfsangebote und Fachstellen. Schwerpunkt ist die Beziehungsarbeit.



In der Fraueziit schmeckt nicht nur der Kaffee fein, wir tun uns auch gegenseitig gut.

Sophie, Besucherin



Mit Gürkli wohne ich zurzeit in Brothuse

Hier kommt Pascal nach einer schweren persönlichen Krise wieder auf die Beine.

☞ Nach meiner vierjährigen Lehre als Siebdrucker probierte ich verschiedene Jobs aus: Ich arbeitete in Restaurants als Servicefachkraft und half im Gartenbau aus. Vor etwas mehr als zwei Jahren gab ich dann meine eigene Wohnung auf, um bei meiner Freundin einzuziehen. Kurz darauf wurde sie schwanger. Doch die anfängliche Freude des Vaterglücks verwandelte sich schnell in eine schmerzhaft Enttäuschung, als sich herausstellte, dass ich nicht der leibliche Vater des Kindes war.

Diese Erfahrung warf mich aus der Bahn und ich zog vorübergehend in ein Hotelzimmer. Später lebte ich in einer Wohnung über einem Restaurant, das aufgrund der Corona-Pandemie vorübergehend geschlossen war. Bald darauf stellte dieses seinen Betrieb dauerhaft ein und ich stand auf der Strasse. Vom Sozialamt wurde mir ein Beistand empfohlen, der mir half, in einer sozialen Einrichtung unterzukommen. Fündig wurde ich beim Sozialwerk Pfarrer Sieber, wo ich innert kürzester Zeit ein Zimmer in der Notwohnsiedlung Brothuse erhielt.

Hier fand ich endlich wieder ein Zuhause. Das Verhältnis in meiner Siebner-Wohngruppe ist kollegial. Wir kochen zusammen, kümmern uns um den Garten und haben ein offenes Ohr füreinander.

In meiner Freizeit bin ich oft mit meiner treuen vierbeinigen Begleiterin Gürkli unterwegs. Meistens fahren wir mit den öffentlichen Verkehrsmitteln an den Zürisee oder in die Allmend beim Sihlcity, da Hunde dort von der Leine dürfen.



Gerne würde ich noch mehr unternehmen, aber oft lässt es sich nicht mit der Hundebetreuung vereinbaren. Am Sonntag besuche ich regelmässig den Gottesdienst in einer Freikirche.

Mein Glaube gibt mir Halt und Kraft auf meinem Lebensweg. Obwohl meine eigenen Mittel bescheiden sind, ist es mir wichtig, etwas zurückzugeben; das deckt sich mit den Werten meines christlichen Glaubens. Deshalb engagiere ich mich jeden Dienstag bei einem sozialen Dienst, der Suppen für Bedürftige und Geflüchtete zubereitet.

Für mein Zimmer in Brothuse bin ich sehr dankbar. Die Einrichtung bietet mir ein Fundament, auf dem ich meine Zukunft planen und aufbauen kann. Gerne würde ich wieder arbeiten und selbst für meinen Unterhalt aufkommen. Doch meine psychische Beeinträchtigung lässt das nicht zu,

weshalb ich eine Invalidenrente beantragte. Vor kurzem habe ich mich bei der Stadt für eine Sozialwohnung angemeldet, mit dem Ziel, in die Selbständigkeit zurückzukehren. Zusammen mit Gürkli an meiner Seite und irgendwann auch mit einer eigenen Familie.»

Michael Rohrbach, freier Mitarbeiter

Brothuse

Die Notwohnsiedlung Brothuse besteht einerseits aus einem teilbetreuten Übergangswohnen mit 27 Plätzen, andererseits aus einem begleiteten Wohnen mit 11 Plätzen in unseren beiden Aussenwohngruppen. In Brothuse finden Betroffene Obdach und fachliche Unterstützung auf ihrem Weg der Neuorientierung und der Stärkung ihrer Wohn- und Sozialkompetenzen.

erfahren und engagiert

Bettina Grob ist seit anderthalb Jahren Leiterin unserer Notwohnsiedlung Brothuse. Zuvor war sie während sieben Jahren in der städtischen Notschlafstelle tätig und kennt etliche der jetzigen Bewohner aus jener Zeit.

Bettina Grob studierte Mitte der Nullerjahre soziale Arbeit. Davor machte sie das KV und verbrachte ein Jahr in Finnland. Nach ihrer Rückkehr zog es sie dann in den Süden: Zunächst half sie in Honduras bei der Wiederinstandstellung eines nach einem Hurrikan verwüsteten Naturreservats mit. Später folgte ein fünfjähriger Aufenthalt in Bolivien, wo sie sich im Auftrag einer NGO für Gewaltopfer engagierte.



Ohne zu zögern, nahm ich das Angebot an

Die Füsse hochzulagern, ist nichts für Pierre (Name geändert). Trotz seines Alters sorgt er engagiert für Ordnung und Sauberkeit in der Notschlafstelle Iglu und in der Anlaufstelle Brot-Egge.

“ Von Montag bis Freitag widme ich meine Vormittage im Iglu der Reinigung der Toiletten und Böden. Nach der Mittagspause putze ich im Brot-Egge. Auch während der Nacht bleibe ich auf Abruf und bin innert weniger Minuten vor Ort, wenn meine Hilfe benötigt wird. Der Winter bringt oft eine grössere Zahl an Gästen mit sich. Das bedeutet, dass es auch mehr zu putzen gibt. Der Mehraufwand macht mir jedoch nichts aus. Selbst bei hartnäckigen Verschmutzungen scheue ich mich nicht davor, eine Zahnbürste zur Hand zu nehmen, um dem Schmutz auch im unzugänglichsten Winkel den Kampf anzusagen.

Mein Weg ins Iglu führte über mehrere Stationen. Ursprünglich studierte ich Geschichte und Politikwissenschaften und arbeitete anschliessend während 30 Jahren in der Sicherheitsbranche. Das Ende meiner Karriere folgte, als ich mit einem neuen Vorgesetzten konfrontiert wurde, der die alte Garde loswerden wollte. Meine Einsatzzeiten reduzierten sich kontinuierlich, bis ich schliesslich vor der Frage stand, wie ich meine Rechnungen bezahlen sollte.

Mit über 50 Jahren und zunehmenden Schwierigkeiten, eine neue Stelle zu finden, musste ich einen Ausweg finden und meldete mich beim Sozialamt. Der Plan scheiterte, als mir das Amt keine rasche Unterstützung zusprechen konnte. Ich war enttäuscht und fühlte mich im Stich gelassen. Eine andere Lösung musste her. Ich packte meine Sachen und entschied mich, unter der Brücke beim Letten zu leben. Dort lernte ich zum ersten Mal das Sozialwerk Pfarrer Sieber kennen. Einer seiner Seelsorger wies mich auf den Pfuusbus hin, der Obdachlosen Hilfe bietet. Zu meiner Freude wurde mir im Albigüetli nicht nur ein Schlafplatz angeboten, sondern auch eine Beschäftigung als Platzwart für eine Saison. Ohne zu zögern, nahm ich das Angebot dankbar an. Nach jener Saison durfte ich meine Dienste im Brot-Egge fortsetzen, wo ich bis heute für den Hausdienst zuständig bin.

Ich habe mich mit meiner aktuellen Situation arrangiert und bin zufrieden mit meinem Leben. In meinem Alter lastet nicht mehr dieselbe Bürde unerfüllter Möglichkeiten auf meinen Schultern wie in jüngeren Jahren. Meine Aufgaben erledige ich mit einer Selbständigkeit, die mir keiner streitig macht. Und die Zusammenarbeit mit meinen Kollegen funktioniert reibungslos. Mit den Gästen führe ich gelegentlich Gespräche, obwohl Sprachbarrieren eine vertiefte Verständigung erschweren. Einen Ausgleich zur Arbeit finde ich in der Natur oder beim Kochen. Insbesondere die Spaziergänge im Wald bedeuten mir viel. Wenn man den ganzen Tag die gleichen Gesichter sieht, bringen Bäume und Pflanzen eine willkommene Abwechslung.»

Michael Rohrbach, freier Mitarbeiter



Brot-Egge

Uns ist die Stärkung der Selbständigkeit und der Eigenverantwortung unserer Klientinnen und Klienten wichtig. Die Vermittlung an Fachstellen und Ämter gehört ebenso zu den Aufgaben des Brot-Egge wie das Angebot sozialarbeiterischer Begleitung und seelsorgerlicher Gespräche.

Im Brot-Egge unterstützen wir Bedürftige auch ganz konkret. Wir geben ihnen Lebensmittel, Kleider und Schuhe ab und ermöglichen ihnen, sich zu duschen und zu waschen.

empathisch und fröhlich

«Unser Ziel in der Anlaufstelle Brot-Egge ist es, Menschen in Not rasch und unbürokratisch zu helfen», sagt Betriebsleiterin Jasmin Paul. Konkret heisst das zum Beispiel, dass sie Betroffenen ein Gratis-Frühstück bereitstellt.

Seit knapp sechs Monaten leitet Jasmin Paul die Anlaufstelle Brot-Egge. Zuvor sammelte die sportbegeisterte Baselländerin in verschiedenen Unternehmen Berufserfahrung. Nach der Ausbildung zur Bankfachfrau und etlichen Jahren in diesem Beruf folgten Ausbildungen in angewandter Psychologie und körperzentrierter psychologischer Beratung. Jasmin Paul arbeitete in verschiedenen Psychiatrien. Menschen am Rand der Gesellschaft liegen ihr persönlich am Herzen.



Sozialwerk Pfarrer Sieber
Hohlstrasse 192, 8004 Zürich
043 336 50 80, www.swsieber.ch
info@swsieber.ch
kommunikation@swsieber.ch

Betriebe/Fachbereiche
Gassenarbeit, Gassencafé Sunestube
Militärstrasse 118, 8004 Zürich

Gassentierarzt c/o Suneboge
Gerechtigkeitsgasse 5, 8001 Zürich

Anlaufstelle Brot-Egge
Seebacherstrasse 60, 8052 Zürich

Notschlafstellen Iglu und Pfuusbus
Hohlstrasse 192, 8004 Zürich

Notschlafstelle für Jugendliche Nemo
Döltschiweg 177, 8055 Zürich

Sozialberatung
Stauffacherstrasse 101, 8004 Zürich

Fachspital Sune-Egge für Sozialmedizin
und Abhängigkeitserkrankungen
Konradstrasse 62, 8005 Zürich

Pflegestation Sunegarte
Ober Halden 5, 8132 Egg

Suchthilfeeinrichtung Ur-Dörfli
Bahnhofstrasse 18, 8330 Pfäffikon ZH

Notwohnsiedlung Brothuuse
Mühlackerstrasse 4, 8046 Zürich

Rehabilitationszentrum Sunedörfli
Schiffli 3, 8816 Hirzel

IMPRESSUM

Sieber Ziitig Nr. 82
Mai 2024
erscheint 4 x jährlich
Jahresabo Fr. 5.–
Auflage 55'000 Ex.

Herausgeberin
Stiftung Sozialwerk
Pfarrer Sieber

Redaktion
Walter von Arburg
Elena Philipp

Gestaltung
Claudia Wehrli,
Winterthur

Druck
FO-Fotorotar AG, Egg ZH

Revisionsstelle
BDO AG, Zürich

Gesamtleitung
Friederike Rass

Stiftungsrat
Fredy Jorns (Präsident)
Michael Bähler
Peter Felleiter
Alessandro Furnari
Alfred Gerber
Jolanda Huber-Gentile
Mechtild Willi Studer

IBAN-Nummer
CH98 0900 0000 8004 0115 7